Sonntag, den 31. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 26. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts=Kalender.

1. Februar 1411. Friede zu Thorn — zwischen dem Könige zu Polen und dem deutschen Orden.

Landtag.

Herrenhaus. 8. Sitzung am 28. d. M. Zunächst wurde der Gesetzentwurf in Betreff der Vereinigung einiger zum Herzogthum Sachsen=Altenburg gehörigen Theile von Dörfern mit dem preußischen Staatsgebiet, sowie der zwischen Preußen und Altenburg abgeschlossene Vertrag vom 9. Juli 1868 ohne Debatte genehmigt. Das Gleiche erfolgt bei folgenden Gesetzentwürfen 1) betreffend Einführung kürzerer Verjährungsfristen für die Provinz Schleswig=Holstein, 2) betreffend einen Zusatz zu §§ 25 des Gesetzes über die Eisenbahn=Unternehmungen vom 3. November 1838, 3) betreffend die Aufhebung der Trauungssteuern im Gebiet des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen 4) betreffend Abänderung und Ergänzung des Gesetzes vom 29. Februar 1868 über die künftige Behandlung der auf mehreren der neu erworbenen Landestheile haftenden Staatsschulden. Der Gesetzentwurf betreffend die Theilnahme der Staatsdiener in Neuvorpommern und Rügen an den Kommunallasten und dem Gemeindeverbande, wird, da der Referent Herr Denhard zahlreiche Amendirungen desselben beantragt hat, an eine besondere Kommission zur Vorberathung zurückgewiesen. Es folgt die Berathung über den Entwurf eines Fischerei=Polizeigesetzes für den Umfang der Rheinprovinz und den Regierungsbezirk Wiesbaden, die nach längerer Debatte unter Ablehnung der von der Kommission beantragten, von der Regierung aber bekämpften Aenderungen mit der Annahme der Regierungsvorlage schließt. Als letzter Gegenstand der Tagesordnung folgt dann noch der zweite Bericht der Matrikel=Kommission, der ohne Debatte genehmigt wird.

Abgeordnetenhaus. In der 39. Sitzung desselben am 28. d. Mts. kamen zur Berathung die Gesetzentwürfe 1) betreffend die fernere Geltung der Verordnung vom 30. Mai 1849 für die Wahlen zum Abgeordnetenhause in den neuerworbenen Landestheilen; 2) betreffend die anderweitige Feststellung der Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus.

§ 1 des ersten Gesetzentwurfs lautet: „Bis zum Erlasse des im Artikel 72 der Verfassung vorbehaltenen Wahlgesetzes erfolgen die Wahlen zum Hause der Abgeordneten in den durch die Gesetze vom 20. September und 24. Dezember 1866 mit der Monarchie vereinigten Landestheilen auf Grund der Verordnung vom 30. Mai 1849 mit Ausschluß der durch den § 4 des Gesetzes vom 27. Juni 1860 aufgehobenen Vorschriften wegen der Wahlbezirke und Wahlorte, und unter nachstehenden Maßgaben.“ Abg. Twesten bekämpft den Entwurf aus dem Hauptmotive, daß der gegenwärtige Zustand dreier Vertretungen des Volkes überhaupt nur ein provisorischer sein könne, der Gesetzentwurf bezwecke eine Verstärkung der conservativen Elemente im Hause. Der Minister des Innern bestreitet dies. Der Entwurf sei durch die Annexionen nothwendig geworden. Graf Bismarck bekämpft den Verbesserungsantrag auf Zusammenlegung der Reichstagswahlkreise mit den Landtagswahlkreisen. Dem stehe das Auflösungsrecht der preuß. Krone entgegen. Der Reichstag brauche sich partielle Neuwahlen nicht gefallen zu lassen. Nach langer Debatte wird der erste Paragraph des Gesetzes abgelehnt. Der Minister des Innern erklärt, er werde die Genehmigung des Königs zur Zurückziehung der Vorlage einholen. Hierauf werden sämmtliche Verbesserungsanträge abgelehnt und der Gesetzentwurf, betreffend die fernere Geltung der Wahlordnung in den neuen Provinzen angenommen.

— Die Petitionen gehen in dieser Session beim Abgeordnetenhause noch in größerer Zahl ein, als in früheren Sessionen. Die bis jetzt ausgegebenen 4 Verzeichnisse weisen bereits 1633 Nummern nach; über die Hälfte dieser Petitionen (844) liegen der Kommission für Unterrichtswesen zur Berathung vor; der Commission sind 231 zugewiesen worden, der Gemeindekommission 119, der Agrarkommission 73, der Justizcommission 65, der Handels= und Budgetkommission je 62, auf Specialgesetze beziehen sich 46. — Die darin niedergelegten Wünsche sind mannigfacher Art, und leider wohl zum größten Theil berechtigt; ob sie aber so bald in Erfüllung gehen werden, ist wohl eine andere Frage. Bei den vielen Gesetzen, die dem Abgeordnetenhause vorliegen, werden wahrscheinlich, wie dies in den letzten Jahren stets gewesen ist, die meisten Petitionen gar nicht zur Erörterung im Pleuum gelangen.

In der 40 Sitzung des Abgeordnetenhauses am 29. stand auf der Tagesordnung die Berathung des Berichts der 10. Kommission über die Verordnung vom 2. März 1868, betreffend die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg.

Deutschland.

Berlin, den 30. Januar. Für die freiwillig zum Dienste in den Militär=Lazarethen eintretenden Pharmaceuten, ist an der Stelle der bisher für dieselben vorgeschriebenen allgemeinen Eidesformel, in Zukunft die Ab=

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.

Nach

Vittorio Basizio.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte sich Cäcilie entfernt, so wandte sich der Graf lebhaft an Orsacchio und wollte sprechen. Allein der Commandant gebot ihm Schweigen, indem er mit einer bezeichnenden Kopfbewegung nach Vanardi wies, der sich als Dritter hier sehr unbehaglich fühlte.

Cioni wandte sich um und bemerkte den Maler, der mit den Augen nach seinem Hute suchte.

„Ah!“ stieß der Graf mit einem Tone hervor, der sehr bezeichnend war.

Glücklicherweise bemerkte Anton endlich seinen Hut in einer Ecke des Saales, er eilte darauf zu, barg seine Verlegenheit in einer tiefen Verbeugung, sagte die gewöhnlichen Abschiedsworte und entfernte sich.

Der Graf rief nun hitzig: „Hast Du es gesehen, wie sie sich betrachteten? Welche Verwirrung sie an den Tag legten? — Bei Gott ich will mich rächen!“

Vanardi vernahm diese Worte im Vorzimmer, ehe er die Ausgangsthür erreichte. Er blieb stehen. Ein plötzlicher Gedanke erfaßte ihn. Er dachte, es wäre vielleicht möglich, ein schlimmes Ereigniß zu verhindern, indem er dieses Zwiegespräch belauschte. Er näherte sich leise der Salonthür, neigte sein Ohr nach dem Schlüsselloch hinab, war dabei aber bereit, jeden Augenblick zu entfliehen.

Orsacchio sprach, aber so leise, daß Vanardi nichts verstehen konnte.

Der Garf erwiderte mit zorniger Stimme:

„Ja, ja, wir wollen sie auf der That ertappen. — Du hast Recht! — Dann will ich mich rächen! — Ich habe seit gestern zu sehr gelitten. — Jetzt begreife ich Philipp von Spanien! — Mein Kopf brennt! O, wenn es nur erst Abend wäre! — Du mußt mich begleiten, Nicolo.“

Vanardi hörte, daß Orsacchio einige Schritte gegen die Thür that.

Mit der Schnelligkeit eines Hasen eilte der ängstlich Lauschende fort, die Treppe hinab und blieb erst einige Schritte von der Hausthür entfernt stehen.

Jetzt fragte er sich, was er thun solle. Es war ihm klar, daß der Graf noch diesen Abend seinen Sohn und seine Gattin bei ihrer strafwürdigen Zusammenkunft überraschen wollte. Es blieb deshalb kein anderes Mittel, als daß Adolf und Cäcilie auf dieselbe für immer verzichteten, und deshalb wollte Anton mit Adolf sprechen. Weshalb sollte er auch nur eine Minute zögern?

Vanardi nahm seinen ganzen Muth zusammen, kehrte nach dem Cioni'schen Hause zurück und fragte nach Adolf. Während er im Vorzimmer den Diener nach Adolf fragte, kam dieser selbst.

„Ah, Du hier?“ sagte der Jüngling welcher um vieles gefaßter schien.

„Ich habe mit Dir zu sprechen,“ antwortete Vanardi geheimnißvoll.

„Wieder?“ fragte Adolf in fast scherzendem Tone.

„Nochmals,“ antwortete der Maler ernsthaft.

— „Dauert es lange?“

— „Nur einige Worte.“

— „Um so besser. Ich soll Cäcilie Etwas vorlesen.“

Anton versetzte bedeutungsvoll: „Ah, sie erwartet Dich!“

In diesem Augenblicke ging ein Diener durch das Vorzimmer. Vanardi nahm Adolf beim Arme und führte ihn in eiue Fensternische. Dort sagte er mit leiser Stimme, aber in dringendem Tone:

„Wenn Dir ihre Ehre, ihr Wohl, ihr Leben lieb ist. so höre mich an und folge meinem Rath.“

Adolf fragte erstaunt:

„Ihre Ehre, ihr Wohl und ihr Leben? Von wem sprichst Du denn?“

Vanardi versetzte:

„Von derjenigen, die Du liebst.“

— „Nun gut, was giebt es?“

— „Hast Du diesen Abend, wie gestern und vorgestern, eine Zusammenkunft im Pavillon?“

— „Welche Neugierde! Und du weißt es?“

— „Ich weiß Alles.“

— „Wirklich?“

— „Und auch Andere wissen es.“

— „O, und wer?“

Anton faßte Adolf's Arm noch fester und flüsterte, indem er seine Lippen dem Ohre des Freundes näherte: „Dein Vater!“

„Geh doch!“ sagte der Jüngling in ruhigem aber zweifelndem Tone.

— „Ich schwöre es Dir!“

— „Es ist nicht möglich. Wir haben so sorgfältig unsere Vorkehrungen getroffen.“

— „Und er weiß es doch, sage ich Dir. Er weiß sogar Alles!“

„Das ärgert mich!“ sagte Adolf darauf in verdrießlichem Tone.

Anton rief verwundert: „Wie, das macht Dir nicht mehr Sorge?“

— „Weshalb denn? Es wäre mir freilich lieber gewesen, wenn er es nicht gewußt hätte, die Ueberraschung würde ihm dann um so mehr Freude gemacht haben.“

„Freude? Ueberraschung?“ wiederholte Vanardi, außer sich vor Erstaunen.

Adolf erwiederte: „Sicherlich! Denn auch er hat es schon lange gewünscht, und gerade vorhin, als der Commandant von dem Portrait seiner Frau sprach, das er als ein Geschenk für sich selbst ansah, hast Du da nicht bemerkt, wie mein Vater —“

Vanardi, der kaum wußte, was er dazu sagen sollte, unterbrach ihn ungeduldig:

„Verständigen wir uns doch. Ich spreche ja von Deinen Zusammenkünften im Pavillon.“

Adolf erwiderte unbefangen:

„Nun ja, ich auch.“

— „Diesen Zusammenkünften mit einer Dame.“

— „Mit Cäcilie.“

— „Ah, Du gestehst es selbst?“

— „Ich male ihr Bildniß.“

— „So? Das sagst Du? Adolf, es ist nicht recht, mich täuschen zu wollen!

— „In wie fern?“

— „Du malst das Bildniß Deiner Stiefmutter?“

— „Ja, um meinem Vater nächste Woche an seinem Geburtstag, ein Geschenk damit zu machen.“

— „O, mein Gott!“

— „Was ist Dir?“

— „Ist das die Wahrheit — bei Deiner Ehre?“

— „Ja, so ist's.“

— „Haben diese Zusammenkünfte keinen andern Zweck?“

— „Nein. Welchen sollten sie denn haben?“

— „Aber weshalb dieses Geheimniß?“

— „Damit mein Vater nichts merkt, bis es geschehen ist. Deshalb habe ich es Dir verschwiegen, denn Du bist etwas schwatzhaft, mein lieber Anton.“

Dieser entgegnete zweifelnd:

„Aber — aber — aber Ihr verlaßt ja den Pavillon erst mit Anbruch der Nacht. Du wirst doch nicht beim Mondlicht malen?“

— „Nein. Sobald es Abend wird, hört Cäcilie, als gute Schwester, die sie immer war, oder als gute Mutter,

leistung eines besonderen Diensteides angeordnet worden. Hiernach wird im Wesentlichen solchen jungen Leuten neben einer strengen Subordination ein unverbrüchliches Beobachten aller durch die neue Militär-Arznei-Verpflegungs-Instruction vorgesehenen Bestimmungen aufgegeben.

— Der General v. Bonin ist im Auftrag des Königs nach Gotha abgereist, um den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha zu seinem 25jährigen Regierungs-Jubiläum zu beglückwünschen.

— Die Agitation gegen Preußen wird, wie man der „Mainz. Ztg." dem Organe Bambergers, aus Paris schreibt, von den dortigen Organen des Königs Georg in Hietzing wieder lebhafter betrieben, wahrscheinlich in Folge klingender Anregung. Bei dieser Gelegenheit will ich einer Nachricht Erwähnung thun, die in Deutschland Ueberraschung hervorzurufen geeignet ist. Zu der Zeit als im vorigen Jahre die Kriegsbesorgnisse hier ganz besonders stark hervortraten, bemühte sich die hiesige welfische Agentur vergebens, ein Bündniß zwischen dem König Georg und dem Kaiser Napoleon für den Fall eines Krieges zu Stande zu bringen, obschon König Georg sich erbot, für diesen Kriegsfall eine Armee von 12,000 Mann zu jeder beliebigen militärischen Operation zur Disposition Frankreichs zu stellen. In beredter Weise wurden die unfehlbaren Erfolge einer solchen Fremdenlegion geschildert und dargestellt, daß das natürliche Ergebniß ihres Auftretens zahlreiche Uebertritte der hannöverschen Jugend zur Legion, so wie eine massenhafte Fahnenflüchtigkeit der hannöverschen activen Soldaten sein würden. Diese Legion sollte auf Kosten des Königs Georg während des Krieges unterhalten werden, wenn die kaiserliche Regierung bereit sein würde, folgende Verpflichtungen gegen den König Georg einzugehen. Diese betrafen die Wiedereinsetzung der welfischen Dynastie mit einer nicht bedeutenden Vergrößerung im Falle des Sieges und die Bedingung, daß Frankreich, im Falle einer nachtheiligen Wendung des Krieges, den Frieden nicht ohne Stipulirung der Amnestie für die Hannoveraner, welche in der Legion und in den Reihen der französischen Truppen gegen Preußen gefochten hätten, schließen dürfe. Diese Anerbietungen haben indessen keinen Anklang in den französischen Regierungskreisen gefunden. Vermuthlich hat man sich dort gesagt, daß Frankreich der jetzigen hannöverschen Legion ohnehin sicher genug sei, und daß es für den Erfolg in Deutschland ganz gleichgiltig bleibe, ob die Stärke dieser Legion 1000 oder 12,000 Mann erreiche. Ueberhaupt haben diese Regierungskreise nichts von Versprechungen zu Gunsten der in Aussicht gestellten Truppen des Königs Georg wissen wollen.

— Die Jubelfeier der 25jährigen Regierung des Herzogs von Coburg-Gotha wurde am 29. d. auf Schloß Friedenstein durch den feierlichen Empfang der Vertreter des Landes, so wie der fremden Gesandten seitens des Herzogs eröffnet. Die Anrede des Landespräsidenten lautet im wesentlichen: Euer Hoheit gebührt das Verdienst, den nationalen Gedanken mit Wärme ergriffen und für denselben in großherziger Weise gewirkt zu haben. Für die innere Verwaltung beider Herzogthümer war Euer Hoheit Regierung eine Zeit des stetigen Fortschreitens auf liberalen Bahnen. Kein Mißton hat in den nunmehr verflossenen 25 Jahren die Eintracht zwischen Fürst und Land gestört; für die Fortdauer derselben bürgt uns Euer Hoheit fürstliche Gesinnung. Der Herzog erwiderte auf diese Ansprache in längerer Rede. in welcher er einen Rückblick auf sein Wirken als Landesfürst und deutscher Patriot warf. Nach dem Empfang fand große Cour statt. Nachmittags wird der Herzog einem Festbankett beiwohnen, welches von dem Lande gegeben wird Abends Illumination und Festvorstellung im Hoftheater.

In Einem Punkte stimmen die Nachrichten aus Konstantinopel und Athen überein, daß nämlich die Unruhe der Bevölkerungen wegen des Verlaufes des türkisch-griechischen Conflicts weder vor dem Thron des Sultan, noch vor dem des Königs Georg stehen bleibt und für die Sicherheit der Herrschaft beider Monarchen nicht ohne Gefahren ist. In Konstantinopel werden Ulema's verhaftet, weil sie in den Moscheen darüber klagen, daß der Sultan zu schonend und nicht kräftig genug das Erbe, welches er von seinen Vorfahren erhalten, gegen Griechenland vertheidige. In Athen stellen die Abentheurer, die den Krieg gegen den Beschluß der europäischen Mächte haben wollen, dem König Georg die Wahl zwischen Krieg oder Thronentsagung.

Ausland.

Oesterreich. Die in Wieliczka mit der größten Anstrengung betriebenen Bewältigungsarbeiten haben eingestellt werden müssen, ohne für jetzt das angestrebte Ziel, die Gewinnung einer für eine solide Verdämmung ausreichend starken salzfreien Thonlage, erreichen zu können. Doch hält man die Hoffnung aufrecht, des Wassers Herr zu werden.

Frankreich. Wie gewöhnlich, spiegelt sich in dem Gebahren der französischen diplomatischen und militärischen Repräsentanten in Rom die augenblickliche nopoleonische Politik getreulich wieder. So hören wir auch jetzt, daß General Dumont dem Papste während der Conferenz gesagt habe, die römische Garnison würde, im Fall Griechenland nicht nachgäbe, sofort verstärkt werden. Es ständen nicht weniger als 3 Divisionen in Toulon und Marseille für diesen Zweck bereit. Ein Conflict wäre in diesem Fall nicht unwahrscheinlich und es käme Frankreich — sowohl seiner selbst, als auch des heiligen Vaters wegen — darauf an, Italien im Zaum zu halten. Man sieht, der lauernde Charakter der französischen Politik verleugnet sich keinen Augenblick.

Provinzielles.

Danzig. Das hier gegenwärtig tagende Schwurgericht hat bereits wieder eine Menge Einbrecher sowie zwei Straßenräuber und einen Messerheros ins Zuchthaus geschickt. Auch verhandelte es in den letzten Tagen eine Anklage **a la** Chorinsky-Ebergenyi, und zwar gegen ein polnisches Liebespärchen aus der Kassubei. Die junge Frau eines schon bejahrten Mannes hatte sich in einen jungen Landtischler verliebt und, um dies Verhältniß kirchlich sanctioniren zu können, ihrem Ehemann Rattengift auf das Brod geschmiert, welches sie ihm dann als Stärkung auf eine Reise mitgab. Da über das Gift noch Schmalz gestrichen war, so wurde der Mann erst durch den Geschmack auf diesen Liebesbeweis seiner Ehehälfte aufmerksam, wonächst er sofort nach Hause zurückkehrte, wo er mit den Worten: „er hat den Teufel aufgefressen und kam doch wieder" empfangen wurde. Glücklicherweise hatte er von dem Brode nur einen Bissen verzehrt und kam er in Folge dessen mit einem mehrtägigen leichten Unwohlsein davon. Seine Frau und ihr Liebhaber, welcher ihr das Gift besorgt hatte, wurden des versuchten Mordes für schuldig erklärt und zu je 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt — Zeit genug, um ihre Leidenschaft abzukühlen.

Löbau. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Ehren-Domherrn und Dekan, Bischöflichen Commissarius Anton Klingenberg in Löbau, zum Numerar-Domherrn an der Kathedralkirche in Pelplin zu ernennen.

Verschiedenes.

— Theeblume an den Ober-Consistorialrath Dr. Fournier. Berlin, den 26. Januar 1869. Frommer Herr! Eine profane Magd, in einer heiteren Uebersetzung von Paris hierher in das Peking des Norddeutschen Bundes gekommen und ihr harmloses, fröhliches Dasein in der Kunstpagode der Schumannstraße an den gesegneten Ufern der Panke fristend, wagt es, sich Dir auf ihren kleinen Füßen zu nahen.

Nimm mich milde auf, frommer Mann Gottes! Schau, ich bin seit Schluß des letzten Aktes vermählt, und Du brauchst Deine Hand nicht zu bemühen, sie in mein niedriges Antlitz zu stoßen.

Mein Herz drängt mich hin zu Dir, um Dir zu sagen, welche Freude es in seiner chinesischen Dummheit genießt, nachdem es gekostet hat von dem himmlischen Manna der europäischen Civilisation, von dem, was im Reiche des Nordens genannt wird: Bildung.

Du würdest diese Freude begreifen, frommer Priester des Herrn, wenn Du China und die Chinesen kenntest, wenn Du wüßtest, wie weit zurück Land und Leute hinter der Mauer sind, einer Mauer, welche in der Furcht vor dem Eindringen der Bildung aufgerichtet worden ist. Der Gott Fo verzeihe es mir: meine Landsleute sind die rohesten Menschen, die Du denken kannst. Heute noch, nachdem mir der Mandarine Neu-Mann vorgelesen, was sich in einem hiesigen Tempel Eures Gottes zugetragen, denke ich mit gesträubtem Zopf an den chinesischen Plebs. Ja, hier giebt es noch Frömmigkeit, Ergebenheit, — bei uns, von Sibirien bis hinab zu den Birmanen, giebt es nur Heidenthum und Dumheit!

Höre zum Beweise nur folgende Geschichte an:

Es war in einem Tempel des Buddha. Ein Thee-

---

wie ich eigentlich sagen sollte, meine vertraulichen Mittheilungen an, redet mir Muth ein und da geht denn die Zeit schnell vorbei, wenn wir von ihr sprechen."

— „Von ihr? Von wem denn?"

— „Von der, die ich liebe."

— „Von der, die Du liebst? Mit wem sprichst Du aber über sie?"

— „He! Bist Du denn taub? Mit ihrer einstigen Institutsfreundin, die allein unsere Liebe kennt, mit Cäcilie, mit einem Worte."

Vanardi wußte sich vor Erstaunen kaum zu fassen und er fragte abermals:

„Ist es nicht gerade Cäcilie, die Du liebst?"

Adolf trat einen Schritt zurück und blickte seinen Freund zornig an.

„Bist Du wahnsinnig, Anton! Es sind jetzt acht Jahre her, daß ich Luise liebe."

Anton schlug sich vor die Stirn, als wäre er wirklich irrsinnig, dann umarmte er seinen Frennd und rief in großer Freude:

„Ah, welches Glück! Ich dachte es wohl, daß es unmöglich sein müsse!"

Adolf versetzte erstaunt:

„Was denn aber? So rede doch einmal deutlich, daß man Dich versteht!"

Vanardi wollte antworten, allein die Werte blieben ihm im Munde stecken, als er das Gesicht des Commandanten in der Thür bemerkte.

Orsacchio hatte die beiden Freude in der Fensterbrüstung sogleich bemerkt und es war ihm nicht entgangen, daß sie ihr lebhaftes Gespräch bei seiner Ankunft abbrachen Er näherte sich ihnen langsamen Schrittes, indem er sich über ihre Unzufriedenheit zu ergötzen schien, schaute er dem einen, dann dem andern fest in's Gesicht und sagte dann mit verstellter Freundlichkeit zu Adolf:

„Die Gräfin erwartet Sie zum Vorlesen."

„Ich gehe sogleich!" antwortete Adolf mit einem Eifer, der vollkommen bewies, wie viel ihm daran lag, sowohl zu seiner Stiefmutter zu gehen, wie aus der verhaßten Nähe Orsacchio's zu kommen.

Er sagte Anton, der ihn nicht zurückzuhalten wagte, Lebewohl und ging dann weg.

Der Commandant, nun allein mit dem Maler, heftete auf diesen seinen stechenden Blick. Vanardi, obgleich nicht ohne persönlichen Muth, fühlte sich dennoch in der Nähe dieses Mannes unbehaglich, fast wie ein Angeklagter seinem Richter gegenüber.

„Gehen Sie?" fragte dieser mit dem Tone, in dem man einen Befehl ertheilt.

Vanardi antwortete:

„Ja, mein Herr."

— „Gut, auch ich."

Er öffnete hierauf die Thür, indem er dem Maler mit spötischer Miene den Vorrang ließ. Anton verneigte sich und wollte diese Höflichkeit nicht annehmen, allein der Commandant drang darauf und er ging nun grüßend voran.

Sie erreichten zugleich die Treppe. Vanardi ging raschen Schrittes, ungefähr wie ein Schaf neben einem Wolfe. Sobald sie an der Hausthür angekommen waren, fragte der Maler scheinbar freundlich:

„Nach welcher Seite gehen Sie?„

— „Nach dieser."

— „Und ich nach der anderen. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen."

Er entfernte sich rasch und ging nach der entgegengesetzten Seite hinüber.

Bei der nächsten Straßenecke schaute sich Vanardi um und sein Unwille war nicht gering, als er sah, daß ihm der Commandant langsam folgte. Der gute Anton verdoppelte seine Schritte, um Orsacchio aus dem Gesicht zu kommen.

„Der Schurke mißtraut mir!" dachte Vanardi, „und will spioniren. Ich werde ihn den ganzen Tag auf den Fersen haben, dessen bin ich sicher. Zum Teufel auch! Was thun? Pah, ich werde Adolf einen Brief schreiben."

Er schaute jetzt nochmals auf die Menge der Vorübergehenden zurück, allein er bemerkte nicht mehr die widrige Gestalt des Commandanten. Schnell ging er nach Hause und blieb nur so lange, bis er einige Zeilen geschrieben hatte. Dann kehrte er nach dem Cionischen Pavillon zurück.

Vanardi schaute sich hier sorgfältig um, jeden Augenblick befürchtend, daß ihm irgendwo das Antlitz Orsacchio's begegne; als er Niemand bemerkte, trat er in die Loge der Pförtnerin und fragte:

„Wo ist Adolf?

Madame Ponza antwortete: Er ist ausgegangen."

— „Sie sind wohl so gut, ihm diesen Brief zu geben, wenn er nach Hause kommt."

— „Ja, Herr."

— „Allein, geben Sie denselben niemand anders! Haben Sie verstanden?"

— „Seien Sie ohne Sorgen."

— „Vergessen Sie's nicht, ich empfehle es Ihnen ganz besonders; es handelt sich um etwas Wichtiges."

Die Pförtnerin versetzte piquirt:

„Ich habe Ihnen ja gesagt, Sie sollen ohne Sorgen sein. Wer bin ich denn? — Wenn es sich um einen Auftrag handelt, kommt mir Niemand gleich!"

— „Nun gut."

Anton ging beruhigt fort.

Eine halbe Stunde später steckte der Gatte Luisen's den Kopf durch das Portierfenster.

„Giebt es etwas Neues, Madame Ponza?"

Die Alte nickte bejahend mit dem Kopfe. Orsacchio trat hastig in die Loge und schloß die Thür hinter sich zu.

„Was?" fragte er.

— „Der Maler war vorhin hier."

— „Ah, ist er hinaufgegangen?"

— „Nein. Er ließ nur einen Brief für Herrn Adolf zurück."

— „Habt Ihr diesem den Brief gegeben?"

— „Nein, er ist noch nicht zu Hause."

— „Wo ist der Brief?"

Das Luchsauge des alten Polizisten suchte in der Loge umher und erblickte endlich auf dem Arbeitstische der Alten ein zusammengefaltetes Papier.

Orsacchio sprang darauf zu uud nahm es.

„Ah, da ist der Brief!"

Er war es in der That. Madame Ponza sagte nun:

„Herr Vanardi machte ein ganz besonderes Gesicht und empfahl mir auf's Wärmste, den Brief nur an Herrn Adolf abzugeben."

„Ah, ah,!" rief Orsacchio, indem er den Brief in der Hand herumdrehte.

„Geben Sie Acht," rief die Pförtnerin besorgt. „Sie zerknittern den Brief ja."

— „Wenn Adolf kommt, sagen Sie ihm nichts von dem Schreiben."

„Wie?" fragte die Alte, indem sie sich stellte, als verstehe sie Orsacchio nicht.

Der Commandant zog einen Scudi aus der Tasche und gab ihn der Pförtnerin.

Die Alte steckte den Scudi ein, während sie noch eine Verwahrung einzulegen versuchte:

kesselmacher wollte einem Mädchen die Hand zum Ehebunde reichen, und alles harrte des Priesters. Mit ihren landesüblich geschlitzten Augen blickte die Braut sehnsuchtsvoll auf die Thür, durch welche der Diener Fo's hereinrumpeln sollte, die heilige Handlung zu vollziehen. Endlich trat er ein, ein beschriebenes Reispapier in der Hand. Zornig wackelte sein Zopf, wüthend schwoll sein wohlgepflegter Bauch, als er auf die Braut zutrat, ihr sagte, daß ihn eben ein Ehrenmann anonym aufgefordert, er soll seine geweihte Nase in Dinge stecken, die ihn gar nichts angingen. Ratasching! hatte die Braut einen geheiligten Schlag in's Gesicht, — die höchste Ehre, welche in China in Tempeln des Fo ertheilt zu werden pflegt. Ei, wie freuten sich da die Götterbilder ringsum, die Glöcklein klangen fröhlich und priesen den Priester. Anders der Theekesselmacher! Kaum hatte seine Braut den Schlag auf der Wange, als er — denke Dir diese Uncultur! — sich von seinem niedrigen Zorn packen ließ und dem Priester folgendes versetzte:

1. Eine Feige des Ohres,
2. Einen Kopf der Katzen,
3. Eine Nuß des Kopfes,
4. Einen Zettel des Denkens,
5. Einen Stoß der Rippen,
6. Einen Tritt des Fußes,
7. Eine Schote des Knalles,
8. Eine Pfeife der Backe

und 9. Eine Schelle des Maules.

Ich weiß nicht, frommer Herr, ob Du in unsere uralte Sprache so weit eingedrungen bist, daß Du weißt, was die sogenannten neun chinesischen Dinge bedeuten. Ich will es Dir künden. Es sind Gaben, mit denen der ungebildete Chinese nicht geizt, wenn seine Braut, oder seine Mutter, oder seine Schwester, oder sein Weib, oder überhaupt ein weibliches Wesen von einem gemeinen Menschen geschlagen, oder durch Worte beleidigt wird, es geschehe dies nun von einem Laien oder von einem Priester. So weit zurück sind die Chinesen noch in der Cultur, daß sie — wie der Mandarine Neu-Mann es nennt — wiederhauen! So brutal, so plump, so gemein ist das Volk des himmlischen Reiches! Ist das nicht höllisch?

Welch ein anderes Volk, das Volk des Nordens!

Es läßt sich Alles gefallen! Es hat eben Bildung. Seit ich weiß, was ihm eine Priesterhand bieten kann, habe ich einen noch größeren Respect vor Euch, die Ihr mit Recht das intelligenteste Volk der Erde genannt werdet. Um Dir dies zu sagen, frommer Priester, nahe ich mich heute Dir und lege Dir meine ganze Habe, einen Bambus, den ich aus China mitgebracht habe, als Zeichen meiner Verehrung und Achtung zu Füßen. Denn Du hast mir zum ersten Mal einen Blick in die Seelen- und Geistesgröße dieses Volkes gestattet, hast es mich als ein Glück betrachten gelehrt, daß ich mein Vaterland, seine rohen Theesäufer, seine plumpen Zopfträger, seine „wiederhauenden" Sclaven verlassen habe.

So stiftest Du, frommer Mann, ein gutes Werk, ohne eine Ahnung davon, ohne einen Trieb dazu zu haben. Und sei der Schlag in das Gesicht der Braut auch noch so zart gewesen, Gott soll es Dir tausendfach vergelten, denn er ließ mich, die profane Magd tief blicken in die Cultur meiner neuen Heimath.

Und nun noch eine Bitte: Wenn Du die Adresse des Herrn Doctor Preuß hast, schlage — dieselbe in ein Couvert und sende sie mir zu. Er ist auch so ein netter Mann! Ich schnitt es gern in alle Chinarinden ein!

In Devotion ersterbend
Theeblume.
(Aus der Tribüne.)

„Der Maler hat mich noch ganz besonders empfohlen —"

Allein Orsacchio schnitt ihr das Wort vom Munde ab.

„Ihr habt mich verstanden!" sagte er und entfernte sich mit diesen Worten.

Der Commandant eilte nach Hause, schloß sich in sein Zimmer und erbrach den Brief. Derselbe lautete folgendermaßen:

„Lieber Adolf!

Dein Vater ist in einem großen Irrthume befangen. Er glaubt, wie ich es auch vermuthete, daß die von Dir geliebte Frau Cäcilie sei und meint, sie liebe Dich ebenfalls und ihr hintergehet ihn.

Bedenke, was er leiden muß! Er will sich rächen, Dich und sie bestrafen und dieser verfluchte Orsacchio schürt noch das Feuer; sie wollen Euch Beide heute Abend im Pavillon überraschen.

Gehe sogleich zu Deinem Vater und gestehe ihm die Wahrheit. Gieb ihm Beweise; Du brauchst ihm ja nur den Brief zu zeigen, den ich Dir geschrieben."

Hier runzelte Luisen's Gatte im finsteren Verdachte die Stirn und murmelte:

„Sie! Wer?

Dann las er weiter:

„Dein Vater wird nicht mehr zweifeln, sobald er sieht, daß es die Handschrift der Frau Orsacchio's und nicht die seiner Frau ist."

Der Commandant erbleichte; wie eine finstere Wolke zog es an seinem Auge vorüber, seine Hände preßten krampfhaft den Brief zusammen und in wüthendem Schmerze fuhr über seine Lippen ein furchtbarer Fluch.

„So spielt also dieser Betrug zwischen meiner Frau und Adolf!" stieß er zähneknirschend hervor. „Und wer weiß, wie lange schon! — Sie hat ihm geschrieben! — Und ich hatte den Maler in Verdacht! — daß ich auch so blind sein konnte!"

Nach einer Pause murmelte er wieder: „Ja, ja, dieser Irrthum Cioni's soll mir als Mittel zu meiner Rache dienen. Zwischen Vater und Sohn hat sich die Wahrheit noch nicht geltend gemacht. Ja, ja. — Auf heute Abend will ich es verschieben."

Er blickte stolz auf, als wollte er sich selbst Glück wünschen, einen solchen Irrthum als Mittel für seine Rache benutzen zu können und eine wilde Freude strahlte auf seinem Antlitz. Er legte den Brief Vanardi's zusammen und nahm wieder sein künstliches Lächeln an.

Dann strich er sein Haar, das durch die Aufregung zerzaust war, glatt und sagte: „Nun will ich bei ihr anfangen."

Er begab sich jetzt nach den Gemächern seiner Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

— **Geschäftsverkehr.** Die preußische Bank hat den ersten Schlag geführt gegen die übermäßigen Ansprüche, welche in der letzten Zeit an den Geldmarkt gestellt worden; sie hat den Zinsfuß für die Lombard-Darleben auf 5 Proc. erhöht. Da die Lombardbestände der Bank nach dem letzten Bankausweise nicht zugenommen, sondern im Gegentheil abgenommen haben, so charakterisirt sich diese Maßregel sehr auffällig als ein Halt, welches man der Ueberspekulation zuruft. Ob die Spekulanten diesen Mahnruf beachten werden,muß man abwarten. Gern werden sie es jedenfalls nicht thun. Die Bank handelt aber unzweifelhaft richtig, wenn sie auf solche Weise sich rechtzeitig vor den Gefahren zu schützen sucht, welche ihr aus der Ueberschwemmung des Marktes mit mehr oder weniger unsicheren Werthen droht. Der weitaus größte Theil dieser Papiere, welche im Laufe des vorigen Jahres an den Markt gebracht sind, besitzt seinen Werth nur in dem Vertrauen, welches man auf die Dauer des europäischen Friedens und auf die dauernde Gunst des Großen Publikums für solche Papiere gesetzt hat. Wenn nun auch die Dauer des europäischen Friedens für einige Zeit wieder gesichert scheint, so ist doch die Dauer der Neigung des Publikums, Papiere von zweifelhaftem Werthe zu kaufen, sehr problematisch. Die geringste finanzielle Erschütterung, welche die Nichterfüllung der eingegangenen Verpflichtungen bei einem einzigen Papiere hervorruft — und die Liste der umlaufenden Papiere zeigt so Manches, das zu solchen Befürchtungen gegründete Veranlassung gibt — und das ganze künstliche Gebäude fällt zusammen. Auf den Trümmern desselben sitzen dann die armen getäuschten Besitzer von angeblichen Werthpapieren, aus denen sie, wenn sie praktische Philosophen sind, sich einen Fidibus drehen können, um sie doch noch zu etwas zu gebrauchen. Daß ein solcher Moment in nicht allzulanger Zeit eintreten wird, darüber sind die praktischen Finanzmänner, die sich selbst von rücksichtsloser Spekulation frei gehalten haben, einig. Die Erhöhung des Lombard-Zinsfußes der Bank, deren Leiter doch gewiß einen umfassenden Ueberblick über den Geldmarkt haben, zeigt, daß auch sie erkennen, daß wir diesem Momente näher getreten sind, und daß es daher für den klugen Schiffer Zeit ist, seine Vorkehrungen zu treffen, um den drohenden Sturm aushalten zu können.

— **Der Chausseezoll in Polen.** Die „Ostf.-Ztg." schreibt: Nachdem preußische Zeitungen die Nachricht gebracht haben, daß unsere Regierung alle Hoffnung aufgegeben habe, die kaiserlich-russische Regierung zur Rücknahme oder Umgestaltung des Chausseezolls in Polen zu bewegen, taucht sonderbarer Weise in Polen selbst das Gerücht bestimmter denn je auf, daß diese Umgestaltung dennoch in naher Aussicht steht.

— **Das Winterwetter,** welches 14 Tage, bis Freitag den 29. d. Mts. anhielt, kam in mehreren Beziehungen so recht à propos. Auf der Weichsel nicht nur stellte der Frost — ein für den Verkehr seit Bestehen der Pfahlbrücke irrelevantes Ereigniß — eine feste Eisdecke her, sondern auch auf den Stadtgräben, von welchen unsere Weinhändler, Bierbrauer, Restaurateure und Krankenhäuser sich ihren Eisbedarf holten. Auch Schnee brachte der kurze Winter, welcher heute schon von den Dächern und den Straßen in der Stadt verschwunden ist, aber die Saatfelder noch bedeckt.

— **Theater.** Herr Mittelhausen gab noch zwei Gastrollen, den „Timotheus Bloom" in „Rosenmüller und Finke", welcher Vorstellung der Ref. nicht beiwohnen konnte, und „Liborius" in „die Reise auf gemeinschaftliche Kosten" und bewährte in beiden Partieen — auch als „Timotheus", wie wir hören — seine mimische Meisterschaft glänzend. Das Theater-Publikum hat seinen alten Liebling mit herzlicher Theilnahme aufgenommen und wenn das Auditorium nicht vollständig besetzt war, so ist hievon die Ursache, daß ein guter Theil unserer Theaterbesucher durch traurige Ereignisse vom Besuche des Theaters zurückgehalten wird. — Ueber das letztere Stück selbst sei uns noch eine Bemerkung gestattet. Wie bedeutend besser ist doch dies alte, ehedem so beliebte Repertoir- und Kassenstück Angely's als die Mehrzahl der Possen, mit welchen uns heute der Berliner Humor beschenkt. Eine Reise auf gemeinschaftliche Kosten, ein an sich wahrlich nicht komischer Gedanke, allein wie glücklich hat ihn der Verf. ausgebeutet. Die Komik in den Situationen steigert sich von Akt zu Akt bis zum drastisch-wirkenden Schluß, wo der liebenswürdige Liborius mit seinem treuen, mutterwitzigen Brennecke an der Landstraße sitzen bleibt, während in seinem Wagen die Reisegefährtin mit ihrer Gesellschaft davon fährt. Auch heute noch bewährte das Stück seine frühere Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuschauer, was indessen auch ein Verdienst der Aufführung war, welche nur in etwas schnellerem Tempo hätte vorwärts gehen müssen. Auch in dieser waren die Zwischenpausen zu lang, einen Uebelstand, an denen die Aufführungen der Possen bisher laborirten. Je schneller die Stücke burlesk komischen Genres vorübergehen, desto drastischer wirken sie; der Zuschauer muß gewissermassen gar nicht soviel Zeit gewinnen, um über das, was er sieht und hört, zu reflektiren, sonst wird er inne, wie inhaltslos das Stück ist und das stört. Neben Herrn Mittelhausen verdienten namentlich hervorgehoben zu werden: Frl. Rionde „Kammeräthin", Frau Piorkowska „Susanne", Herr Freymüller „Brennecke"

— **Sanitäts-Polizeiliches.** In beiden Kranken-Anstalten befinden sich heute den 30. d. Mts. 95 Kranke, 8 mehr als in v. Woche. In vergangener Woche 1 Sterbefall an Verletzung des Rückenmarks.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Eisenbahnwesen.** Die neuerdings wieder hervortretenden Wünsche, Anträge ꝛc. auf Ausführung des Art. 45 der Bundes-Verfassung, sowie auf Einführung und Ausdehnung des Ein-Pfennig-Tarifs beruhen wohl auf einer nicht genauen Kenntniß der betreffenden Verhältnisse. Der Art. 45 der Bundes-Verfassung besagt nur, daß die Bundesgewalt eine Controle über die Eisenbahn-Tarife üben und bei dieser ihr zustehenden Controle der Tarife auf deren Ermäßigung, resp. auf die thunlichste Einführung des Ein-Pfennig-Tarifs für die im Art. 45 näher bezeichneten Artikel hinwirken soll. Eine solche Controle der Tarife nicht nur, sondern aller der Seiten des Eisenbahnwesens, welche den Bund interessiren, ist im Bundeskanzleramte bereits seit längerer Zeit eingerichtet, und es sind Anordnungen getroffen, daß demselben von allen Aenderungen der Tarife, Fahrpläne, Betriebs-Reglements ꝛc., sowie auch von der Concessionirung näher tretenden Eisenbahn-Projecten Mittheilung gemacht wird. Die Kenntnißnahme von allen diesen Verhältnissen giebt dem Bunde Veranlassung, aus eigener Initiative im Sinne des Art. 45 wirksam zu sein, und ebenso bieten mancherlei Beschwerden, die über das Eisenbahnwesen einlaufen, zahlreiche Impulse. Selbstverständlich betrachten es die Bundesorgane als ihre Aufgabe: überall, wo sich Veranlassung ergiebt, im Sinne des Art. 45 auf die Entwickelung der Tarife mit legalen Mitteln einzuwirken. Der Art. 45 ist also längst in voller Ausführung begriffen. Sodann ist hervorzuheben, daß von einer zwangsweisen Einführung des Ein-Pfennig-Tarifs auf allen Bahnen nicht die Rede sein kann; ein solcher Zwang liegt nicht in der Absicht des Art. 45, in Bezug auf Privatbahnen so wenig, als in Bezug auf Staatsbahnen. — Davon ganz abgesehen, daß ein solches Verfahren, wenn es statthaft wäre und wirklich angewandt würde, das Capital von Eisenbahnuuternehmungen fernerhin nur zurückschrecken müßte. Der Ein-Pfennig-Tarif ist übrigens, so weit es zulässig war, auf den norddeutschen und namentlich auf den preußischen Bahnen in ziemlicher Ausdehnung bereits eingeführt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	83
Warschau 8 Tage	$82^{5}/_{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65^{1}/_{2}$
Westpreuß. do. 4%	$82^{1}/_{2}$
Posener do. neue 4%	$84^{1}/_{8}$
Amerikaner	$80^{1}/_{4}$
Oesterr. Banknoten	$84^{1}/_{4}$
Italiener	$55^{3}/_{8}$
Weizen:	
Januar	62
Roggen:	niedriger.
loco	53
Januar	$52^{1}/_{4}$
Januar-Febr.	$50^{1}/_{2}$
Frühjahr	51
Rüböl:	
loco	$9^{1}/_{2}$
Frühjahr	$9^{7}/_{12}$
Spiritus:	flau.
loco	15
Januar	$15^{1}/_{12}$
Frühjahr	$15^{1}/_{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 30. Januar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83^{1}/_{3}$ gleich $120^{1}/_{2}$—120

Danzig, den 29. Januar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 131 — 134 pfd. nach Qualität 89 — $91^{2}/_{3}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $87^{1}/_{2}$ — 90 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84—$88^{1}/_{3}$ Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—$82^{1}/_{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128—133 pfd. von $62^{1}/_{3}$—$63^{1}/_{2}$ Sgr. p. $81^{5}/_{6}$ Pfd.

Erbsen, von 68—$68^{2}/_{3}$ Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von 57—$60^{1}/_{2}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 38—$38^{1}/_{2}$ Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus $14^{1}/_{3}$ Thlr. bz.

Stettin, den 29. Januar.

Weizen loco 62 — 72, Januar $69^{3}/_{4}$, Br. Frühj. $69^{1}/_{2}$, Mai-Juni $71^{1}/_{4}$ Br.

Roggen, loco 52 — $52^{1}/_{4}$ Januar 52, Frühjahr $51^{1}/_{2}$, Mai-Juni $51^{3}/_{4}$.

Rüböl, loco $9^{7}/_{12}$, Br. Januar $9^{1}/_{2}$, April-Mai $9^{2}/_{3}$, Septbr.-October 10.

Spiritus loco 15, Januar $14^{5}/_{6}$, Frühjahr $15^{1}/_{4}$, Mai-Juni $15^{1}/_{2}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 30. Januar. Temperatur Kälte — Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 3 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Heute Morgen gegen 5 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche meine liebe Mutter **Chatarina Elisabeth Mueller** geb. **Ziegenhagen** im 82. Lebensjahre.

Theilnehmenden Freunden widme ich diese Anzeige zugleich im Namen meiner Schwestern und meines Schwagers, so wie der Großkinder der Verstorbenen.

Thorn, 30 Januar 1869.

Mueller, Gymnas. Lehrer.

Die Beerdigung findet Dienstag 3 Uhr Nachmittags statt.

Bekanntmachung.

Die Zinsen des Maurermeister Poeschschen Legats im Betrage von 364 Thlr. sind nach der testamentarischen Bestimmung und dem betreffenden Regulativ durch das unterzeichnete Directorium vertheilt und am 24. December v. J. mit 306 Thlr. 15 Sgr. an 195 Stadtarme durch die Bezirks-Armen-Deputirten, sowie mit 57 Thlr. 15 Sgr. durch 4 Hospital-Vorsteher an 115 Hospitaliten gezahlt worden, welches wir hiermit zum ehrenden Andenken an den Geber bekannt machen.

Thorn, den 28. Januar 1869.

Das Armen-Directorium
gez. **Rosenow.**

Sonnabend, den 6. Februar
Abends 7 Uhr

III. Quartett-Soirée

A. Lang. Th. Rothbarth. Gebr. A. & J. Schapler.

Heute Sonntag und Montag

Harfen-Concert

von der Gesellschaft **Hartig** aus Böhmen.

Wischniewski.

Sonntag, den 31. Januar:

Zur Einweihung der

Berliner Walhalla

frische Wurst und Sauerkohl,
und
musikalische

Abendunterhaltung.

C. Swierczynski.

Auction.

Dienstag, den 2. Februar von 10 Uhr ab, werde ich Altst. Markt Nr. 289 eine Treppe, umzugshalber, verschiedene Möbel, Tische, Schränke, Bettstellen und anderes Hausgeräth versteigern.

W. Wilckens, Auctionator.

Auction.

Am Dienstag, den 2. Februar cr., Vormittags 11 Uhr kommen bei mir meistbietend zum Verkauf:

mehrere Hundert ganze und halbe Flaschen echten Champagners.

Julius Rosenthal.

Zahnarzt
F. Beschorner
Hotel 3 Kronen
Zimmer Nro. 7.
Sprechstunde von 9—4 Uhr.

Die Kgl. Prß. Staats-Lotterie
beginnt
am 9. Februar
ihre zweite Klasse.

Hierzu verkauft und versendet Loose für

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
thlr. 38,	19,	9 1/2,	4 5/6,	2 1/2,	1 1/3,	20 sgr.,

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages die

Staats-Effekten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipzigerstraße No. 94.

Im Laufe der letzten 10 Jahre fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000, 15,000 und 10,000 Thaler.

Als Sattler und Tapez. empf. sich einem geehrt. Publ. Thorns u. Umgegend Alle i. m. Fach schl. Arb. w. bill. ausgeführt.
C. Gramberg, Thorn, Weißestr. Nr. 77.

Kirchen-, Salon- und Sopha-Teppiche;
Betteppiche und Pultdecken;
Steppdecken in Atlas, Thibet und türkischem Cachemire;
Flanell-Decken in weiß, ponceaux und buntgestreift;
Bettdecken in Gobbelin;
Reisedecken in reicher Auswahl und mit Riemen empfiehlt.

L. Bulakowski in Thorn.

Sarg-Magazin.

Särge jeder Art, von den größten bis zu den kleinsten, in verschiedenen Kehlungen, von Eichen-, Eschen-, Erlen-, und Fichtenholz mit verschiedenen Beschlägen, ferner

Metall-Särge

sind stets auf Lager und am billigsten zu bekommen bei Tischlermeister

J. Scherka,
Thorn, Seeglerstraße Nr. 107, vis-à-vis der Königl. Bank-Commandite.

GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London.
Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.

DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27 1/2 Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Geld-Lotterie
der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Köln
zur Begründung einer höhern Lehranstalt für Botanik und Gartenbau.

Genehmigt von Seiner Majestät dem Könige.

Die Lotterie enthält folgende Gewinne, welche ohne Abzug bezahlt werden:

1	Gewinn von	25,000 Thaler	=	25,000 Thaler,
1	„ „	5000 „	=	5000 „
2	Gewinne von	2000 Thlr.	=	4000 „
8	„ „	1000 „	=	8000 „
10	„ „	500 „	=	5000 „
50	„ „	100 „	=	5000 „
300	„ „	25 „	=	7500 „
250	„ „	20 „	=	5000 „
550	„ „	10 „	=	5500 „
500	Gewinne in werthvollen Pflanzen und seltenen Gewächsen			5000 „

Loose à einen Thaler das Stück bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Jedes Loos berechtigt neben der Betheiligung an der Lotterie zum einmal. freien Besuche der „Flora" u. ihrer Gartenanlagen.

Die Ziehung ist auf den 15. März 1869 festgesetzt und findet öffentlich vor Notar und Zeugen in Köln Statt.

Soeben eingetroffen und vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Lieferung 1 und 2 von

Paul de Kock's
Gesammelten neueren
Humoristischen Romanen.

Illustrirte Classiker-Ausgabe
in 100 Lieferungen von je 7—8 Bogen Inhalt.
Mit 100 Illustrationen. Jeden Monat 3 Lieferungen.

Preis jeder Lieferung nur 6 Sgr.

Die obenerwähnte Buchhandlung hält Lieferung 1 und 2 dieser längst erwarteten, schönen Sammlung vorräthig (**A. Hartleben's** Verlag in Wien) und bittet um geneigte Pränumeration.

Alle Kranke
können sich leicht helfen!

Die Gelegenheit dazu bietet das berühmte, in **Arndt's Verlagsanstalt** in Leipzig erschienene Buch:

Dr. Werners neuer Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke und Schwache. 6. Auflage. Preis 6. Sgr

Empfehlungen bedarf dieses Buch nicht mehr, denn in jedem Orte Deutschlands leben Personen, die ihm ihre Gesundheit zu danken haben. Beim Kaufe des Buches achte man aber darauf, daß es den richtigen Titel: „Neuer Wegweiser" führt.

Vorräthig in allen Buchhandlungen in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Zu sogleich suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen Lehrling.

C. W. Spiller,
Droguen und Farbenhandlung.

Umzugshalber steht ein großer Vergnügungsgarten, mit Restauration und Kegelbahn verbunden, von sofort unter sehr günstigen Bedingungen, bei solider Anzahlung zum Verkauf oder zur Verpachtung. Hypothek fest. Sehr passend für Gärtner, indem sich hier keiner befindet. Auskunft ertheilt hierüber franco

E. Meffert in Lautenburg.

Fenchelhonig-Extract

von **L. W. Egers** in Breslau, gegen Hals- und Brust-Leiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten rc. unstreitig das allerbeste und vernünftigste Mittel, ist **allein echt** und **stets frisch** vorräthig bei **Robert Götze** in Thorn.

Eine Partie sehr schöner **rother Klee** ist zum Verkauf bei

J. G. Adolph.

Artushof.

Auf Wunsch des geehrten Publikums habe ich ein **elegantes Billard** aufgestellt, welches ich hiermit zur gefälligen Benutzung bestens empfehle.

M. Kozielecki.

Zur Notiz!

Freitag, d. 5. Februar cr., bin ich für **Gicht-, Hämorrhoiden-** und **Bleichsucht-Kranke** im **Englischen Hause** in Bromberg zu sprechen.

Dr. Müller,
aus Berlin.

Depôt
in- und ausländischer Biere
von
Friedrich Schulz in Thorn,
Altstädter Markt 437.

Für 1 Thaler in jeder Sorte:
6 Flaschen Porter Double Stout;
15 Flaschen Erlanger-Versandt-Bier;
20 „ Königsberger-Bier;
20 „ Waldschlößchen-Bier;
24 „ Grätzer-Bier;
24 „ Bairisch-Bier;

Pfandeinlage pro Flasche 1 Sgr. — Wiederverkäufern bei Entnahme von 100 Flaschen od. Original-Gebinden entsprechend billigere Preise. Gesellschaften oder Familien empfehle Erlanger-Versandt-Bier in 1/8 und 1/16 Tonnen.

Ich bin Willens, meine

Reinigungs-Maschine

nebst allem Zubehör, welche noch jetzt im besten Zustande ist, sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

v. Janiszewski.

Eine Partie
moderner Ballroben
verkaufe ich, um gänzlich damit zu räumen
unter dem Einkaufspreise.

Moritz Meyer.

Was der erprobte und tüchtige Arzt empfiehlt, ist Bürgschaft für den Kranken.

Endesgefertigter giebt hiermit der leidenden Menschheit kund, daß er den Mayerschen

weißen Brust-Syrup

in sehr vielen Krankheiten der Respirationsorgane, wie veralteten Lungenkatarrhen, Heiserkeit rc. mit dem besten Erfolge angewendet habe.

Kamenitz a. d. Linge in Böhmen.
Dr. Nowak, Stadt-Physikus.

Obiger Syrup ist allein echt zu haben bei **Friedr. Schulz** in Thorn und **A. Jänsch** in Culmsee.

Von den R. F. Daubitz'schen Fabrikaten Magen-Bitter und Brust-Gelée hält stets Lager **R. Werner** in Thorn.

Die erste Etage in dem früher **Augstin'**schen Hause (Altes Schloß Nr. 295) ist vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres bei **Gustav Weese.**

Ein Part.-Zim., m. auch ohne Möbel ist Neust. Nr. 231 v. 1. Febr. z. verm.

1 neues starkes Sopha für Restaurationen pass. i. z. verk. Th. Logan, Culmstr.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 31. Januar. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male, neu: **„Spillicke in Paris."** Original-Posse mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiel von E. Jacobsohn. Musik von J. Offenbach und G. Michaelis.

Montag, den 1. Februar. **„Rubens in Madrid."** Original-Schauspiel in 5 Abtheilungen von Charl. Birch-Pfeiffer.

L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.